

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Eltern, Geschwister, Verwandte, Freunde!

Der Duden kennt 10 Wörter, die das Suffix „-naut“ enthalten: Astronaut, Kosmonaut, Argonaut, Aeronaut, Aquanaut, Cybernaut, Lunonaut, Ozeanaut, Taikonaut, Plastinaut. Wer Ihren Weg, liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, zum Abitur in den vergangenen zwei Jahren mitverfolgt hat oder auf die Einladungskarte zum Abiball geschaut hat, wird vielleicht noch eine weitere Spezies vermissen, die der aktuelle Duden offensichtlich noch nicht kennt; den *Abinauten*.

Der Abinaut gibt zunächst einmal Rätsel auf; während der Aquanaut im Wasser unterwegs ist, der Lunonaut zum Mond fliegt, der Aeronaut in der Luft unterwegs ist, der Ozeanaut im Ozean, im Begriff „Plastinaut“ zumindest noch Hinweise auf eine Materialbeschaffenheit verborgen ist, die auf die Verwendung als „Weltraumdumy“ verweist, während Argonauten auf Ihrem Schiff Argo agieren, um nach Kolchis zu fahren und das goldene Vlies zu rauben, und Kosmonauten im Kosmos agieren, fehlt dem Abinauten eine solch eindeutige Zuweisung, und zwar sowohl was den Ort der Bewegung, als auch das Ziel, als auch die materielle Beschaffenheit angeht. Der Begriff enthält allerdings, und das unterscheidet ihn von allen anderen, eine zeitliche Dimension. Im „Abi“ – entwickelt aus dem lateinischen Wort „abire“ (weggehen) – steckt ein wie auch immer gearteter Blick auf eine unmittelbar zurückliegende und nicht mehr aktuelle Vergangenheit („ab“ = „weg“) wie auch der Blick auf ein nicht näher definiertes Ziel („ire“ = „gehen“). Über den Raum, durch den gegangen wird, wie auch über das Ziel selbst, erfährt man in dem Begriff des „Abinauten“ nichts; offenbar handelt es sich hier je nach Exemplar um individuelle Ausrichtungen, oder aber Wege und Ziele sind noch im Zustand des Werdens und Entwickelns begriffen. Das würde auch erklären, warum der Duden Unternehmungen, die von „-nauten“ durchgeführt werden, als abenteuerhaft, ja als „Expeditionen“, also Forscherreisen charakterisiert. Hinzu kommt, dass das lateinische Wort „expedire“ auch die Bedeutung „zum Kampf rüsten“ und „in Bereitschaft setzen“ mit sich führt. Liebe Abinauten; es scheint so, als wäre das, was vor Ihnen liegt, kein Spaziergang. Und: Es scheint so, als würde die Verantwortung für das weitere Geschehen nun entscheidend bei Ihnen liegen. Und das ohne Hinweis auf Raum und Ziel.

Trotz aller Unklarheiten wissen wir wohl, dass Abinauten existieren; ja wir sind gar in der denkwürdigen Situation, 73 von ihnen hier vor uns sitzen zu haben. Wir könnten also die Situation nutzen, und uns unter Betrachtung einzelner Objekte einen Eindruck dieser Spezies zu verschaffen.

Wir wissen immerhin, dass im diesjährigen Abiturjahrgang drei Abinauten den Abiturschnitt von 1,0 erreicht haben. Außerdem sind unter den 73 anwesenden Abinauten weitere 10 Personen mit einem Schnitt von 1,5 oder besser und nochmal 14 mit einem Schnitt von 2,0 oder besser. Das zeigt: Abinauten scheinen schlau zu sein.

Glücklicherweise liegen uns aus der Kenntnis Ihres Abimottos weitere Hinweise vor, die wir zu einer semantischen Klärung des Abinauten heranziehen können: die uns vorliegende Beiordnung in Gestalt der Formulierung „Keine Überflieger“, die hier zunächst ex negativo

den Aktionsrahmen des Abinauten zu begrenzen scheint, und „trotzdem abgehoben“, worin sich in fast antithetischer Gegenüberstellung eine Art innerer Zerrissenheit oder auch innerer Ratlosigkeit auftut, was man denn nun sei: abgehoben und Überflieger? Oder abgehoben, aber kein Überflieger? Oder Überflieger, aber nicht abgehoben? Oder nichts von beiden? Oder doch wieder Überflieger?

Wie auch immer: Wer abhebt, lässt den Kontakt zum Erdboden hinter sich und steigt in die Höhe. Im Gegensatz zu allen anderen „-nauten“ ist der Abinaut dabei wie beschrieben nicht nur offen im Hinblick auf Ziel und Raum, er scheint zudem ohne große Widerstände unterwegs zu sein. Und irgendwie hat der Abinaut auch etwas Liebenswertes – das liegt wahrscheinlich am „i“, das als Endung von Namen wie bei Hanni, Mogli, Emmi etc. Vertrautheit und Familiarität suggeriert. Das macht die Abinauten auf eine unkomplizierte Weise irgendwie „sympathisch“.

Wie auch immer – Abinauten sind ab heute keine geheime Spezies mehr. Sie befinden sich wie erwähnt heute Nachmittag in nicht geringer Zahl hier im Raum – alphabetisch sortiert, hübsch ausgestattet, und wie gesagt: sympathisch. Was wir wohl noch nicht geklärt haben, ist die Frage nach dem „Überflieger“. Doch dazu kommen wir später.

Schauen wir erst einmal auf unser aktuelles Umfeld. Vor 6 Tagen gab es zum ersten Mal nach 30 Jahren wieder ein Grand Départ der Tour de France in Deutschland, genauer in Düsseldorf, vielleicht waren einige von Ihnen dabei. Beim Radrennen werden übrigens bestimmte Fahrer „Flieger“ genannt (nicht „Überflieger“); der Begriff bezeichnet solche Fahrer, die über kurze Strecken und ohne Schrittmacher fahren. Ähnlich werden im Galopprennsport Pferde als Flieger bezeichnet, die ihre Stärken auf kurzen Strecken von 800 bis 1400 Metern haben.

Es gibt noch weitere Aspekte: Der heutige Nachmittag liegt zeitlich zwischen der Trauerfeier für den kürzlich verstorbenen Kanzler der deutschen und der europäischen Einigung, Helmut Kohl, und dem G20-Gipfel in Hamburg. Dieser Zusammenschluss aus 19 Staaten und den Ländern der Europäischen Union beschäftigt sich mit Finanz- und Wirtschaftsfragen, Klimaschutz, Energieversorgung, Flucht und Migration, Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung, Frauenpolitik, Gesundheitspolitik, Nachhaltigkeit, Bekämpfung der Armut und vielem mehr.

Tour de France, Europa, G20, deutsche Einheit – gibt es da einen Zusammenhang? Ich halte es für möglich, dass Sie, die Abinauten, über einen Schlüssel hierzu verfügen. Im Gegensatz zu allen anderen „-nauten“ sind sie wie gesagt offen: Im Hinblick auf den Weg, das Ziel, die Materie. Das ist unsere Chance, besser: Sie sind unsere Chance. Abheben, Konventionen hinter sich lassen, offen sein für Neues, abheben. Ideale haben. Flieger sein. Und mit diesen Fähigkeiten sind sie in der Lage, Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung für Ihre persönliche Zukunft, globale Verantwortung.

Denn es sind *bewegte* Zeiten, in denen wir uns bewegen. Zu den oben genannten Themen kommen die Gefahren des weltweiten Terrorismus, der Brexit, unterschiedliche globale Herausforderungen und vieles mehr. Bewegte Zeiten, und auch: bewegende Zeiten. Zeit bedeutet *immer* Bewegung, weil Zeit nie stehenbleibt – und auch *Ihre* Uhr „tickt“. Und letztlich sind natürlich nicht die Zeiten bewegt, sondern die Ereignisse in dem Zeitraum, den wir aktuell überblicken oder den wir für relevant halten, bewegen *uns*; bewegt sind nicht die Zeiten, sondern wir – Sie, ich, wir alle; die Frage ist letztendlich, ob die Wahrnehmung der Ereignisse um uns, ob Ihre Sicht auf unsere Welt, ob Ihre Sensibilität letztendlich ausreichen, um Ihr „Bewegt-werden“ in „Bewegen“ zu überführen; konkret: bleiben Sie in der Rolle des Passiven, oder werden Sie Gestalter? Kommen Sie mit aufs Spielfeld, oder ziehen Sie lieber doch nur die Tribüne vor?

Sie sind gut ausgebildet, motiviert, vielleicht auch hochmotiviert, und: kreativ. Ihr Kapital: Drei Jahre Kindergarten, vier Jahre Grundschule, acht Jahre Moltke. Dazu unzählige

Kompetenzen aus außerschulischem Engagement im Bereich von Sport, Musik, sozialen Einrichtungen und individueller Lebensbiographie.

Keine Frage: Sie müssen aufs Spielfeld, wir haben Sie ausgebildet, Ihre Eltern haben Geld, viel Zeit und sicherlich auch einige Nerven in Sie investiert; wir brauchen *Sie* mit *Ihren* individuellen Fähigkeiten, wir brauchen Menschen, die *abheben* wollen. Und *Sie* – Sie brauchen Herausforderungen, Ziele, packende Spielsituationen, konstruktive Mitspieler und Mitspielerinnen, motivierende Trainer, Erfolgserlebnisse. Die finden Sie nicht als konsumierender Zuschauer. Dazu müssen Sie *fliegen*. Also: Raus aufs Spielfeld!

Ich glaube, Sie werden sich dort gut zurechtfinden, weil Sie nach zwölf Jahren Schule über wichtige Kompetenzen verfügen, die auf dem Spielfeld, auf welches wir Sie heute schicken, von Bedeutung sind. Vielleicht ist es gut, einmal auf Spieler zu schauen, die Erfahrungen auf Spielfeldern gemacht haben. Der Fußballer Philipp Lahm hat am 20. Mai seine Karriere als Fußballprofi beendet; mit ihm haben die Sportjournalisten Moritz Müller-Wirth und Bernd Ulrich kurz zuvor ein ausführliches Interview geführt.

Zum Beispiel wurde er nach Faktoren für seinen persönlichen Erfolg gefragt; Antwort: „Ich bin auf Kooperation aus, arbeite gerne zusammen, will die Stärken von allen nutzen, weil man so besser die Schwächen von manchen ausmerzen kann. Das ist meine Denkweise, so bin ich groß geworden, und so habe ich es in den letzten Jahren versucht. Nur so kann man das Gefüge zusammenhalten. Indem man akzeptiert, dass andere auf einigen Gebieten besser sind als man selbst.“ Und weiter: „Ich wollte Kapitän sein, ich habe gemerkt, dass ich ein gutes Verständnis für die Dinge habe. Ich glaube auch, dass ich sozial kompetent bin, was auch wichtig ist, um in einem Gefüge Verantwortung zu übernehmen.“

Verantwortung übernehmen – Sie erinnern sich; das war das Stichwort. Überlassen Sie die Entscheidung über Ihr Leben und über unser Leben nicht einfach anderen. Ich würde gerne gemeinsam mit Ihnen in diesem Zusammenhang nach Großbritannien schauen. Das britische Meinungsforschungsinstitut YouGov und die Zeitung „The Times“ haben insgesamt 3766 Wähler nach ihrem Wahlverhalten in Zusammenhang mit dem Brexit-Referendum befragt. Eine der Erkenntnisse: Die Alten bevorzugten den Brexit, die Jungen die EU. Bei den über 65-Jährigen lag die Zustimmung zum EU-Verbleib demnach bei nur 37 Prozent, bei den 50- bis 64-Jährigen bei 44 Prozent. Unter den 25-49-Jährigen plädierten hingegen 55 Prozent für einen Verbleib in der EU, bei den 18-24-Jährigen sogar 80 Prozent. Die Gruppe der 18-49-jährigen befürwortete also ganz eindeutig einen Verbleib ihres Landes in der EU, weil sie hierin offensichtlich für sich persönlich, wahrscheinlich aber auch mit Blick auf die globalen Herausforderungen für Großbritannien und Europa insgesamt eine positivere Perspektive erkannte als in der Abschottung und Rückbeziehung auf sich selbst (was vermutlich auch stimmt).

Die Untersuchung zeigte aber auch, dass die Wahlbeteiligung mit zunehmendem Alter stieg. Oder anders ausgedrückt: Hätten mehr junge Menschen abgestimmt, wäre das Referendum mit einer nicht geringen Wahrscheinlichkeit anders ausgefallen. Oder noch klarer: Die Nichtwahrnehmung des Wahlrechtes, d.h. die Ablehnung von persönlicher Verantwortung hat dazu geführt, dass nun Entscheidungen **getroffen** werden bzw. **getroffen** sind, die vermutlich zum Nachteil für die **betroffene** Generation sind. Das ist übrigens keineswegs ein britisches Phänomen: Auch bei der Bundestagswahl 2013 in Deutschland lag die Wahlbeteiligung bei den 25- bis unter 30-Jährigen bei 62,4 Prozent – und damit deutlich unter dem Durchschnitt von 72,5 Prozent. Ich wünsche mir und Ihnen, dass sich dies im kommenden September diesen Jahres nicht wiederholt. Aber das haben Sie ja mit in der Hand, liebe Abinauten.

Mit dem Tod Helmut Kohls ist in den letzten Tagen auch noch einmal der Blick der Deutschen auf den Fall der Mauer 1989, die friedliche Revolution in der damaligen DDR und die Wiedervereinigung gefallen. Auch hier waren Menschen am Werk, die abgehoben sind: abgehoben von verkrusteten Strukturen, ausgestattet mit Idealen, haben sie sich

persönlichen Risiken ausgesetzt, für ihre Ideale Verantwortung übernommen und sich erfolgreich dafür eingesetzt. Dazu gehörten nicht nur die bekannten Politiker dieser Zeit, dazu gehörten viele Bürgerinnen und Bürger, die innerhalb des Systems Mut und Glauben an die eigene Wirksamkeit aufgebracht haben. Abheben und Flieger sein – das war zum Ende des kalten Krieges der Motor für das Deutschland und das Europa, in dem wir gemeinsam heute leben. Dazu muss man ein Bild von seinen Zielen haben, und man darf nicht aufhören, auch scheinbar illusionäre Bilder Wirklichkeit werden lassen zu wollen. So wie in folgendem Zitat: „Eines Morgens wachte ich auf an einem mir unbekanntem Ort, der mit einigen vertrauten Zeichen sich stellte, als sei er der alte. Ein Verwirrspiel, das bereits Jahre zurückliegt.“ Das Zitat stammt aus einer Erzählung von Angela Krauß, Autorin aus Leipzig und Bachmann-Preisträgerin, geschrieben 1995, in der es um die Wende 1989 geht. Der vielsagende Titel – und spätestens ab jetzt hat es etwas mit Ihnen zu tun, liebe Abinanten: "Die Überfliegerin".

Ich glaube, dass einige von Ihnen nicht nur das Zeug zum „Abheben“ und „Flieger sein“ haben, sondern auch zum „Überflieger“. „Überflieger“ lautet übrigens auch der Titel eines Computeranimationsfilms, der am 11. Mai 2017, also vor knapp zwei Monaten, in Deutschland in die Kinos kam. Möglicherweise kennen Sie den Film nicht. Daher hier von mir ein kurzer Blick auf die im Film erzählte Geschichte: Richard, ein verwaister Spatz, wird liebevoll von einer Storchfamilie aufgezogen. Ihm würde nicht im Traum einfallen, dass er selbst kein Storch ist. Als sich seine Eltern und sein Bruder im Herbst für den langen Flug ins warme Afrika rüsten, offenbaren sie ihm die Wahrheit: Ein kleiner Spatz ist nicht geschaffen für eine Reise wie diese und sie müssen ihn schweren Herzens zurücklassen. Für Richard ist das kein Grund, den Kopf in die Federn zu stecken. Auf eigene Faust macht er sich auf den Weg nach Afrika, um allen zu beweisen, dass er doch einer von ihnen ist! Dabei kommen ihm Olga, eine zu groß geratene Zwergeule und ihr imaginärer Freund Oleg zu Hilfe. Als sie Kiki, einen selbstverliebten Karaoke-Wellensittich mit Höhenangst, aus seinem Käfig befreien, beginnt ein Abenteuer, das die drei Überflieger über sich hinauswachsen lässt! – Vielleicht schauen Sie sich den Film einmal an.

Also, liebe Abinanten: Wir entlassen Sie heute in unbekannte Sphären, heben Sie ab! Und wenn Sie die Enge hinter sich gelassen haben, Flieger sind und die Weite und Offenheit der Welt spüren, dann seien Sie mutig: lassen Sie das Mittelmaß hinter sich, werden Sie nicht Kurzstreckenflieger, sondern trauen Sie sich: werden Sie *Überflieger*.

Bevor ich nun zum Ende komme, möchte ich gerne noch die Gelegenheit nutzen, danke zu sagen:

- Ihren Lehrerinnen und Lehrern, die maßgeblich an Ihrem Erfolg beteiligt waren und mit viel Zuwendung, Mühe und Zeit Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, auf Ihrem Weg begleitet haben. Dabei denke ich nicht nur an das Engagement für Schule und Unterricht, sondern auch an viele außerschulische oder einfach nur über das „Normale“ hinausgehende Aktivitäten. Ich hoffe, liebe Abiturienten und Abiturientinnen, dass Sie an unserer Schule gespürt haben, dass Sie uns wichtig sind und dass „Gemeinsam. Mehr erreichen“ am Gymnasium am Moltkeplatz keine leere Floskel ist.
- Danke dem Beratungsteam in der Oberstufenverwaltung, welches sich jederzeit bemüht hat, für Ihre Wünsche, Fragen und Sorgen möglichst passgenaue Lösungen zu finden – sei es in Zusammenhang mit Schullaufbahnen, Punktberechnungen, Umwahlen, Abwahlen, Pflichtbelegungen usw., und sicherlich auch in der einen oder anderen persönlichen Frage. Sie haben dabei gespürt, dass hier mit Frau Stein und Frau Hohagen ein Team am Werk ist, welches die nicht geringen organisatorischen und beratungstechnischen Herausforderungen der gymnasialen Oberstufe fachlich kompetent, unaufgeregt und rechtssicher bewältigt und konstruktiv und offen mit Ihnen kommuniziert.
- Danke den Musikerinnen und Musikern unseres Instrumentalensembles, die heute Ihrer Abiturentlassfeier einen passenden musikalischen Rahmen geben.

- Danke den Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe Q1, die den Sektempfang im Anschluss an die Veranstaltung organisiert haben.
- Danke dem Team der Friedenskirche – Herrn Pfarrer Windhövel sowie Frau Beth als Ansprechpartnerin und organisatorischer Stütze – dafür, dass wir diese Räumlichkeiten nutzen dürfen, wie auch wie für die reibungslose Kooperation und das Entgegenkommen bei der Vorbereitung der heutigen Feier.
- Danke der Fachgruppe Religion für die Vorbereitung und Durchführung des Abiturgottesdienstes
- Danke Ihnen als Eltern, dass Sie vor 8 Jahren die Entscheidung getroffen haben, Ihr Kind dem Gymnasium am Moltkeplatz anzuvertrauen. Ich hoffe, dass Sie sich am Gymnasium am Moltkeplatz einer konstruktiven und vertrauensvollen Erziehungspartnerschaft sicher sein konnten, und was auch immer Sie persönlich mit Ihren Töchtern und Söhnen in Ihrer individuellen Rückschau an schulischen Ereignissen erlebt haben, ich wünsche Ihnen und uns, dass es für Sie eine gute Zeit war, in der Sie Ihre Kinder an unserer Schule gut aufgehoben und gefördert wussten.
- Und ganz besonders: Ihnen, liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten: Danke. Danke für die gemeinsame Zeit. Es war schön mit Ihnen. Danke, liebe Abinauten.

Dr. Udo Rademacher